Nr. 15. Hattingen, 15. April 1897.

Der Bote aus dem Ruhrthal.

Billigstes Wochenblatt für Stadt und Land.

Erscheint am Donnerstag jeder Woche mit 8seitiger Beilage „Illustr. Familienfreund".

Druck und Verlag von C. Hundt sel. Wwe. in Hattingen. F. d. Redaktion verantwortlich C. Jänker, Hattingen.

Abonnementspreis: monatlich 15 Pfg. (frei ins Haus gebracht), durch die Post bezogen 45 Pfg. vierteljährlich (ohne Bestellgeld).

Insertionsgebühr: Die 1spaltige Petitzeile oder deren Raum 12½ Pf., außerhalb des Leserkreises 15 Pf. — Reklamen 40 Pf.



Der „Bote aus dem Ruhrthal"

nebst seiner achtseitigen bildergeschmückten Beilage kostet, frei ins Haus gebracht, pro Monat

nur 15 Pfennige.

Bestellungen auf denselben werden jederzeit entgegen genommen.

Inserate haben bei der weiten Verbreitung des Blattes: im Ruhrthale von Steele bis nach Volmarstein, sowie in vielen anderen Ortschaften der Kreise Hattingen, Schwelm, Hagen und Bochum, den wirksamsten Erfolg. Dieselben werden die sechsmal gespaltene kleine Zeile mit 12½ Pfg. berechnet.

Ostermorgen.

Die Sonn' erstrahlt in hellen Gluten,
Der Ostermorgen steigt herauf;
Und tief aus andachtsvoller Seele,
Schwingt sich das Herz zum Himmel auf.

Und von den Türmen alle Glocken
Hell tönend durch die Lüfte weh'n:
Das Grab ist leer, das Grab ist offen,
Es wird die Welt neu aufersteh'n!

Die Erde legt in Goldgeschmeide,
Ihr grünes Brautkleid feiernd an,
Und in des Frühlings Nebelschleier
Wacht die Natur aus ihrem Bann.

Die Veilchen strecken ihre Köpfchen
Süß duftend aus dem Gras empor;
Und hoffend geht die bange Seele,
Wie Christus aus dem Grab hervor.

Was sie auch drück.e, wird verschwinden,
Erlösung! heißt das Zauberwort,
Was uns das Osterglück verkündet,
Was uns beseeligt hier und dort.

Die Liebe hat den Sieg errungen!
Die Liebe sprengte Grab und Tod!
Sie leuchtet unserm Frühlingsleben
Im heil'gen Ostermorgenrot!

Die Lerche schmettert Jubellieder
Auf zu des Himmels Aetherblau,
Und von der Bäume jungen Trieben
Fällt schimmernd milder Frühlingstau.

Zur Hundertjahrfeier,

zu der alle Mitglieder des preußischen Königshauses eingeladen worden waren, empfing auch die Kronprinzessin Sophie von Griechenland eine Einladung. Sie richtete darauf an ihren Bruder, den Kaiser Wilhelm, ein Entschuldigungsschreiben, worin nach Athener Blättern folgende Sätze vorkamen:

> Die Einladung Ew. Majestät führt mir den schweren Kampf vor Augen, den ich als schwaches Weib zwischen den Pflichten der Elternliebe und des Vaterlandes durchringen muß. Wie sollte ich in den Kreisen der Fröhlichen verweilen können, während mein neues Vaterland, dem ich mein ganzes Sein gewidmet habe, in tiefster Trauer verharrt? Auch dürfte ich mich jetzt, wo täglich hundertfaches Leid von meiner schwachen Hand Linderung fordert, meinen Pflichten nicht einen Tag entziehen.

Der letzte Satz bezieht sich offenbar auf die Thätigkeit der Kronprinzessin innerhalb des griechischen Frauenhilfsvereins, der in Athen und Piräus die Pflege der kretischen Flüchtlinge, die Unterhaltung der notleidenden Reservistenfamilien und die Organisation der Krankenpflege für das Herr übernommen hat.

Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin,

der im Alter von 46 Jahren in Cannes (Südfrankreich), woselbst er zur Erholung weilte, gestorben ist, soll nach Meldungen französischer Blätter Hand an sich selbst gelegt haben. Diese Meldungen lassen sich folgendermaßen zusammenfassen:

Der Großherzog von Mecklenburg verbrachte seit seiner Ankunft aus Grasse alle Nächte fast schlaflos. Die Einspritzungen verschafften ihm nur geringe Erleichterung seines qualvollen Zustandes. Während alles in der Villa „Wenden" schlief, pflegte der Großherzog hundert Schritte östlich von der Villa bis zu einem ziemlich hohen Wegübergang spazieren zu gehen. In den ersten zwei Nächten folgte man ihm heimlich, dann aber nicht mehr. Am Samstag schien der Großherzog beim Diner, zu welchem Doktor Veraguth beigezogen war, relativ heiter zu sein. Nach dem Diner wollte er ruhen. Der Doktor gab ihm eine Einspritzung und der Großherzog sagte hierauf: „Gut, ich werde Ihnen morgen über die Wirkung berichten". Der Doktor entfernte sich sodann. Der Großherzog begab sich in sein Schlafgemach, lehnte aber gegen seine Gewohnheit die Dienste des Kammerdieners beim Auskleiden ab. Während dieser seinen Herrn im Bette glaubte, machte der Großherzog, diesmal in leichtester Nachttoilette, den gewohnten Weg zur hohen Brücke. Unmittelbarer Zeuge der nun eintretenden Katastrophe war niemand. Zwei Gärtner und der über den ungewöhnlich langen Spaziergang beunruhigte Kammerdiener fanden später den Großherzog, aus einer Wunde am Hinterkopf blutend, liegen und trugen ihn in sein Schlafzimmer. 30 Minuten später konstatierte Doktor Veraguth den Tod des Fürsten.

Die Berliner Blätter halten die vorstehenden Angaben, die auch von „Wolffs Bureau" als unrichtig bezeichnet werden, durchweg für falsch. Der Vollständigkeit halber geben wir noch eine Mitteilung der „Wiener N. Fr. Pr." wieder. Der Nizzaer Korrespondent dieses Blattes will vom Generaladjutanten des verstorbenen Großherzogs nachstehende Mitteilung haben: Der Großherzog litt an einer Herzkrankheit, und unter dem Einfluß eines heftigen asthmatischen Anfalls begab er sich ohne Wissen seiner Umgebung in den Garten, wo er einen sehr schweren Fall that, der sein Ende beschleunigt haben muß, welches denn auch eine Stunde später erfolgte.

Wie siehts aus in der Welt?

In Frankreich zieht der **Panama-Skandal** immer größere Kreise. Mehr als ein Dutzend Abgeordnete sind schon in die Untersuchung verwickelt. So macht die Republik einen immer traurigeren Eindruck. — Andererseits zeigt der russische Kaiser den Franzosen einen Ausweg. Im russischen Heer dient ein **Prinz Louis Napoleon**, der beim Kaiser beliebt ist. Er hat darum rasch einen hohen Offiziersgrad erreicht. Man will wissen, daß der Zar den Prinzen nicht nur für einen besonders begabten Soldaten, sondern vor allem auch für den wirklichen Vertreter Bonaparte halte, daher auch die außergewöhnlich schnelle Beförderung. Es heißt sogar, daß Kaiserin Eugenie für den in Brüssel lebenden Prinzen Viktor nur wenig Sympathien habe und gerne ihren Einfluß aufbieten möchte, damit Prinz Louis Napoleon auch von der bonapartistischen Partei als der wirkliche und einzige Thronkandidat anerkannt werde.

Aus Kapstadt lassen sich die Londoner Blätter melden, man erwarte daselbst eine friedliche Lösung der **Transvaalfrage**; Cecil Rhodes soll mit sehr friedlichen Absichten aus London zurückgekehrt sein; er will großartige Kaffeepflanzungen anlegen, aber keinen Versuch machen, mit Präsident Krüger Händel anzufangen. Es scheint freilich, als wolle man von London resp. Kapstadt aus einigermaßen abwiegeln und die eigentlichen Absichten verdecken, die in jüngster Zeit auch von offizieller englischer Seite aus so unverhüllt zum Ausdruck gekommen sind. Wer die Politik John Bulls kennt, traut ihr auch nicht über den Weg; das weiß man aber auch im Boerenstaate und wird sich danach richten.

Die **zweijährige Dienstzeit bei der Infanterie** soll sich, wie es in einem Artikel der „Hamb. Nachr." heißt, auch nach den Erfahrungen des zweiten Jahres ihres Bestehens nicht bewährt haben. Die darüber zu erwartenden Berichte dürften sich dem Hamburger Blatte zufolge in noch größerem Umfange und mit verstärktem Nachdruck gegen die neue Einrichtung aussprechen. Wichtiger als die Flotte, so heißt es dann weiter, ist für uns das Landheer, da nicht in Seeschlachten, welche Deutschland zu schlagen in die Lage kommen könnte, sondern in seinen Kämpfen zu Lande die Entscheidung seiner Kriege ruht. Die Bajonette unseres Landheeres, nicht nur an Zahl ausreichend, sondern auch an Schärfe und Geübtheit auf der höchsten Höhe zu erhalten, ist die erste Bedingung unserer Wohlfahrt. Diese Bedingung wird aber durch die zweijährige Dienstzeit nicht erfüllt. Vorläufig verfügen wir noch über etwa eine million dreijährig gedienter, für den Krieg verfügbarer Mannschaften der Infanterie, die Zahl nimmt jedoch mit jedem Jahre ab. Man sollte deshalb mit der Beseitigung der zweijährigen Dienstzeit noch vor 1900, dem Ende der Versuchszeit, ernst machen. Soweit die „Hamb. Nachr." Vom wem der Artikel herrührt, wird nicht gesagt, und da es seit jeher Leute gegeben, die der Meinung waren, daß nur von einer dreijährigen Dienstzeit etwas rechtes erwartet werden könne, so braucht der hier niedergelegten Ansicht doch wohl nicht zu viel Bedeutung beigelegt zu werden.

Fürst Heinrich Reuß ä. L. hat bei der Hoftafel am vergangenen Freitag einen Toast auf den Kaiser ausgebracht. Die Fahnen-Affäre scheint in Greiz also doch einen heilsamen Einfluß ausgeübt zu haben.

Die Mächte scheinen es z. B. für das angenehmste zu halten, die **orientalischen Angelegenheiten** sich selbst zu überlassen, denn schon seit Tagen hört man nichts mehr von irgendwelchen diplomatischen Maßnahmen des europäischen Staatenkonzerts. Sollten es Griechenland und die Türkei auf einen kleinen Aderlaß an der Grenze ankommrn lassen, so würde dadurch vielleicht eine Lösung der schwebenden Fragen herbeigeführt werden, die man unter den obwaltenden Verhältnissen noch gar nicht als die schlechteste würde ansehen können. Wir sind überzeugt, daß ein solcher Aderlaß hüben wie drüben eine entnüchternde, wohlthätige Wirkung üben würde. Daß auch ein ernstlicher Zusammenstoß an der Grenze für den europäischen Frieden eine besondere Gefahr böte, glaubt man jetzt im allgemeinen nicht mehr; umso eher sollte man die Beteiligten gewähren lassen, wenn sie sich partout einmal die Köpfe blutig schlagen wollen. — Während die Pforte ihre anerkennenswerte Ruhe und Besonnenheit auch angesichts der Konflikte an der Grenze bewahrt hat, ist das Kriegsfieber unter den Griechen über das höchste noch hinausgestiegen, und in eine alle Vernunftsgründe unzugängliche Tollheit übergegangen. Es erscheint daher auch zweifelhaft, ob die Autorität des Kronprinzen ausreichen wird, um die griechische Armee noch länger in Disziplin zu erhalten und eine etwaige Rebellion derselben zu verhüten. Um in unmittelbarer Nähe der Truppen zu sein und seinen Einfluß so besser geltend machen zu können, hat Kronprinz Konstantin das Hauptquartier in Larissa verlassen und sich an die Grenze begeben; im Biwak der Truppen wird der Kronprinz übernachten. Das Beispiel der Freischärler, die ohne langes Besinnen in türkisches Gebiet eingefallen sind, steckt die regulären Truppen unverkennbar an; in welcher Weise aber die irregulären Banden für die Sache Griechenlands Propaganda machen und die griechischen Soldaten für sich zu gewinnen suchen, geht aus einem Aufruf recht deutlich hervor, den der Führer der Freischärler erlassen hat. In demselben heißt es: „Soldaten Christi und der Freiheit! Wir erheben die Fahne der Freiheit in den griechischen Provinzen des ottomanischen Reiches. Unter ihrem Schatten haben wir uns vereinigt und kämpfen wir. Unser Wahlspruch ist: Freiheit oder Tod! Der Sieg wird bald auf unseren Waffen ruhen. Das türkische Reich wird bald zerfallen. Gleichheit, Freiheit und Brüderlichkeit werden da walten, wo heute die Tyrannei herrscht". Möglicherweise haben sich die Griechen doch recht gründlich geirrt.

Die Erstürmung der Düppeler Schanzen.

18. April 1864.

Der Düppelsturm hat für das preußische Heer eine besonders hohe Bedeutung, weil er die erste große Waffenthat war nach langem Frieden, die erste Probe, welche die von König Wilhelm I. reorganisierte Armee bestand.

Preußen wollte — im Bunde mit Oesterreich — 1864 den von Dänemark vergewaltigten Elbherzogtümern zu ihrem guten Rechte verhelfen. Unter dem Oberbefehl des Feldmarschalls v. Wrangel kommandierte Prinz Friedrich Karl das preußische Korps, das nach siegreichem Vordringen in Schleswig die Aufgabe hatte, die Düppelstellung zu nehmen. Diese Feste schien fast uneinnehmbar, zumal da sie sich mit beiden Flügeln an das Meer lehnte, wo die dänischen Kriegsschiffe die Verteidiger der Schanzen unterstützen konnten. Daher mußte sich Prinz Friedrich Karl, die Stärke der feindlichen Stellung erkennend, ende Februar zur förmlichen Belagerung der Düppelfestung entschließen.

Unter heftigen Kämpfen wurde den Dänen das Vorgelände abgerungen. So wurde Raum gewonnen für das Ausheben der Parallelen, in denen unsere Infanterie sich festsetzte, um den mit ihren schweren Geschossen die Düppelstellung beschießenden Belagerungsbatterien den erforderlichen Schutz zu gewähren. Nachdem in der Nacht vom 13. zum 14. April, 500 Schritt von den Schanzen entfernt, die dritte Parallele ausgehoben war, nachdem 94 Geschütze Tag und Nacht gegen die feindliche Stellung gearbeitet hatten, durfte Prinz Friedrich Karl sich zum entscheidenden Sturmangriff entschließen.

Der 18. April wurde zur Ausführung des Sturmes bestimmt. Mit Tagesanbruch sollte ein verstärktes Feuer aus allen Batterieen beginnen, das mit steigender Heftigkeit bis 10 Uhr fortzusetzen war. Punkt 10 Uhr sollten gegen die 6 Schanzen des linken Flügels 6 Sturmkolonnen vorbrechen, denen 2 Brigaden als Reserve folgten, um die zweite Verteidigungslinie zu nehmen und die Schanzen 7 bis 10 im Rücken zu fassen. Noch eine Brigade wurde zurückgehalten; eine andere sollte einen Scheinangriff gegen Alsen vorbereiten, um des Feindes Aufmerksamkeit abzulenken.

Um 2 Uhr morgens sammelten sich die Kolonnen am Ostende des Gehölzes „Büffelkoppel" und traten von hier aus den beschwerlichen Marsch durch die Zickzacks und Parallelen an, mühsam watend durch tiefen Schlamm. In der dritten Parallele — 500 Schritt vor den Schanzen — heißt es: „Hinlegen und abwarten!" Allmählich tauchen im Morgengrauen die Umrisse der Schanzen auf — wer wird sie als Sieger betreten, wer die Kühnheit mit dem Leben bezahlen?

Wenn sonst der Frühlingsmorgen erwacht, begrüßen die Vögel sein Kommen mit jubelndem Lied. Heute stimmen aus allen Batterien die schweren Geschütze einen Sang an, so vollstimmig, dröhnend und anhaltend, wie nie zuvor. Wenige Minuten vor 10 Uhr schweigt das Feuer. Lautlose Stille, sie mahnt zum Gebet, und Tausende empfehlen

Ein Fürstenwort.

Von F. Liebermann von Sonnenberg.

11) (Nachdruck verboten.

„So, so, mein Freund," lachte Kurt, „Sie wissen nichts von Papieren? Na, dann wollen wir einmal selbst nachsehen, ob wir welche finden. Wir wollen von oben anfangen. Schneiden Sie einmal den Hut vorsichtig auf, Wörner."

Dieser hatte schon vergebens die Taschen des Fremden gründlich untersucht, kaum aber hatte er begonnen, das Futter des Hutes loszutrennen, da rief er schon erfreut aus: „Richtig geraten; gewöhnlich findet man zwar, was man sucht, immer in der letzten Düte, diesmal aber wars umgekehrt."

Damit reichte er dem Grafen ein ziemlich umfangreiches Schreiben, welches dieser mit einem kurzen Blicke darauf in die Tasche schob.

Hierauf wurde der Fremde in die Wildkammer abgeführt, Wörner machte ihm ein Strohlager zurecht und Kurt bedeutete ihm, daß er beim geringsten Schrei oder einem Fluchtversuche ohne Gnade eine Kugel vor den Schädel bekommen würde.

Dann wurde die Thüre der Wildkammer sorgfältig verschlossen und Kurt rieb sich vergnügt die Hände. Der erste Teil seines Planes war wider Erwarten leicht und erfolgreich verlaufen.

„Jetzt, lieber Wörner," sagte der Graf, nachdem sie wieder ins Zimmer zurückgekehrt waren, „kommt der zweite, schwierigste und gefährlichste Teil unseres Unternehmens. Es handelt sich selbstverständlich um nichts anderes, als die Prinzessin und ihre Begleiterin aus den Händen ihres Entführers zu befreien. Wenn keine unvorhergesehene Zwischenfälle eintreten, dann hoffe ich, daß uns dies mit Gottes Hilfe auch gelingen wird. Merken Sie genau auf, was ich vorhabe. Sie gehen, wie Ihnen befohlen, nach der Ihlemündung. Ich begebe mich nach der Landspitze, wo unser Boot liegt. Nach den Schüssen, welche bei der Ueberrumpelung der Eskorte fallen werden, kann ich ungefähr die Zeit berechnen, wann die Halunken mit den Damen bei Ihnen eintreffen müssen. Vom Hohlweg bis zur Ihlemündung ist eine knappe halbe Stunde Weges. Sie werden dann das Boot derart steuern, daß Sie stets das Ufer im Auge behalten, jedenfalls aber sich nicht weiter als hundert Schritt von demselben entfernen. Sollte dies auffallen, so geben Sie als Grund hierfür an, die Strömung sei wieder im Rhein viel zu stark, um gegen dieselbe anrudern zu können. Es ist dies ja auch thatsächlich der Fall. Sie sagen also, Sie müssen sich so lange in der Nähe des Ufers halten bis Sie die Höhe der Wolfsburger Insel erreicht hätten, dort könnte man dann mit leichter Mühe querüber rudern. Ich werde an der Landspitze scharf aufpassen, und wenn ich ihr Boot kommen höre, dann werde ich losrudern und mich so einrichten, daß ich mit Ihnen zusammenkomme. Ruft mich der Kerl an, dann antworte ich ihm, ich wäre der erwartete Bote . . ."

„Ja, gnädiger Herr," unterbrach Wörner den Grafen, aber die Losung, die müssen wir ja noch erst aus unserem Gefangenen herauszuholen suchen."

„Ist nicht nötig, Wörner," sagte Kurt lächelnd, Ihr Unbekannter ist mir ein sehr Bekannter, dessen Bekanntschaft ich fast mit dem Leben bezahlt hätte. Doch das erzähle ich Ihnen einmal später. Ich werde mich also für den erwarteten Boten ausgeben und wenn die Losung gefordert wird, den Namen „Libowsky", so heißt nämlich der Schuft, nennen. Sobald ich mein Boot dann an dem Ihrigen befestigt habe, halten Sie dem Ihnen zunächst sitzenden der beiden Kerls die Büchse vor die Brust und drohen ihm, bei der geringsten Bewegung loszudrücken. Ich selbst werde mich des anderen annehmen und ihn mit meinen Pistolen in Schach zu halten wissen. Dann zwingen wir die Kerls weiterzurudern, Sie wenden das Boot und eine Stunde später können wir schon im Hafen der Residenz sein. Das weitere wird sich dann finden. Haben Sie mich jetzt genau verstanden?"

„Vollkommen, Herr Graf, und mit ein wenig Glück und Gotteshilfe muß es so gehen. Herrgott, wenn ich den Lump erst hinter Schloß und Riegel wüßte, das sollte ein Freudentag sein!" Die alten biedern Augen des braven Mannes glänzten bei diesem Gedanken, als ob er im Geiste seinen „Unbekannten" schon mit Ketten beladen im Kerker sähe.

„Na, wir wollen das beste hoffen," sagte Kurt, „doch jetzt fort, es ist bereits zwölf vorüber."

* * *

Wie entsetzlich langsam doch die Minuten vergehen, wenn man in dunkler Nacht auf einem so einsam fernen Posten steht und voller Erwarten dem Eintreffen eines in Aussicht stehenden Ereignisses entgegensieht. Töne, welche wir bei Tage gar nicht beachten würden, fesseln dann unsere Aufmerksamkeit im höchsten Grade, im leisen Rauschen des Windes glauben wir den Tritt des vielleicht erwarteten Wildes zu vernehmen, fester umspannt die Hand den Kolbenhals der Büchse, immer tiefer versucht das Auge in das Dunkel des Waldes einzudringen, jetzt bleibt es an einem Gegenstande haften, den Umrissen nach ist es das erwartete Wild, rascher beginnt unser Blut zu kreisen, deutlich glauben wir jetzt zu sehen, daß sich das vermeintliche Wild bewegt hat, aber ehe wir hinschießen, nehmen wir doch der Vorsicht halber erst noch das Nachtglas ans Auge und — „Täuschung" brummen wir, „es ist ja das Felsstück, wel-

dem Herrn der Heerscharen ihre Seele, flehen um Sieg und Gelingen des schweren Werkes.

„Jetzt, Kinder, in Gottes Namen!“ rufen die Führer ihren Kolonnen zu; in vollem Lauf stürmen sechs dunkle Massen vorwärts mit schallendem Hurra. Wenige Sekunden darauf hüllen sich die Schanzen in Dampf, brüllend schleudert der Dänenleu den Verwegenen einen Eisenhagel entgegen, mancher Tapfere sinkt, dort stürzen viele übereinander, manche raffen sich auf — vorwärts, nur vorwärts! Jetzt sind sie am Drahtzaun, alsbald auch drüber weg, nun kommen die Pallissaden, da giebt's Arbeit. Die Aexte dröhnen dagegen, dort wuchten sie eine aus, hier wird ein Pulversack zu Hilfe genommen: man quetscht sich durch die Oeffnungen, klettert hinüber, einer hilft dem andern. Nun den Wall hinauf; mancher, zum Tode getroffen, rollt zurück in den Graben; oben auf der Brustwehr noch Kampf Mann gegen Mann — da flattert die erste preußische Fahne, sinkt, wird wieder aufgerichtet, und 22 Minuten nach 10 Uhr sind fünf Schanzen genommen.

Die Sturmkolonne der Garde von Elisabeth und Augusta nimmt in 15 Minuten Schanze 6 und 7, die Schanzen 8, 9 und 10 werden von der Brigade Raven genommen, endlich auch die Düppelmühle und der Brückenkopf nach heißem Kampfe erstürmt. 16 Offiziere, 213 Mann waren geblieben, 54 Offiziere, 1118 Mann verwundet, unter ihnen auch der tapfere General v. Raven, der, als er seinen Tod herannahen fühlte, ausrief: „Es ist Zeit, daß wieder einmal ein preußischer General für seinen König stirbt!“

Für seinen König! Von Stunde zu Stunde hatte der König vom Gange des Gefechtes telegraphisch Kunde erhalten; nach der völligen Vertreibung des Feindes depeschierte er an Prinz Friedrich Karl: „Nächst dem Herrn der Heerscharen verdanke ich meiner herrlichen Armee und Deiner Führung den glorreichen Sieg des heutigen Tages. Sprich den Truppen meine höchste Anerkennung und meinen königlichen Dank für ihre Leistungen aus!“ Aber diese Kundgebung genügte dem Herzen des Kriegsherrn noch nicht, er mußte seine Streiter selbst aufsuchen, ihnen ins Auge schauen. Am 21. April traf der König in Flensburg ein und hielt über seine Düppelstürmer Parade ab, die im Sturmanzug vom 18. ihren geliebten Kriegsherrn mit jubelndem Hurra empfingen und in stolzer Haltung vorbeimarschierten; solchen Parademarsch macht man nicht alle Tage! Brandenburger, Westfalen und Garde hatten gewetteifert in Tapferkeit und Todesmut, hatten dem reichen Kranze preußischer Siege ein neues, unverwelkliches Lorbeerblatt hinzufüge.

Kulinarisches nach Heine.

Du hast Diamanten und Perlen,
Hast alles was Menschenbegehr,
Und hast keine Suppenwürze — —
Mein Liebchen, das duld' ich nicht mehr!

Mit Deinen wässrigen Suppen
Hast Du mich gequälet so sehr,
Meinen Magen zu grunde gerichtet — —
Mein Liebchen, so eß' ich nicht mehr!

Da hast Du die Maggi-Flasche,
Viel besser als jeder Likör!
Nun würze mir Suppen und Saucen!
Mein Liebchen, dann klag' ich nicht mehr.

Richard Hempel.

Am Gründonnerstage

ist es Sitte, etwas grünes auf den Tisch zu bringen. Das Abendmahl wird gegenwärtig in allen christlichen Kirchen am grünen Donnerstage gereicht; in vielen kleinern Gemeinden treten heute die am Palmsonntage eingesegneten Konfirmanden und Konfirmandinnen zum ersten male zum Tisch des Herrn, während dies in größern Orten gleich im Anschlusse an die Einsegnung erfolgt. Früher hatte die Kirche die Abendmahlsfeier auf den Abend des grünen Donnerstages verlegt; der Vormittags-Gottesdienst mit dem Evangelium von der Fußwaschung, die Christus in vorbildlicher herablassender Liebe an seinen Jüngern vornahm, sollte die Vorfeier sein. In Rom kam am heutigen Tage die Bulla in coena domini zur Verlesung, durch welche in feierlicher Weise alle Ketzer verdammt wurden. In neuerer Zeit erfolgt diese Verlesung nicht mehr öffentlich. Wie um alle christlichen Festtage, so hat auch an den Gründonnerstag der Volksglaube sinnige Beziehungen geknüpft. Da erscheint der Osterhase, der als Bote der Frühlingsgöttin Ostara den Kindern die Ostereier bringt. Der Genuß grüner Kräuter und Honigs schützt vor Krankheiten, verlängert die Lebensdauer und beschert Reichtum in diesem Jahre. Daß der Honig den Tod aufhält, davon war man schon im Altertume überzeugt; nach einer griechischen Sage vermochte er sogar Tote zu neuem Leben zu erwecken.

Ostern.

Ein Zeitbild.

(Nachdruck verboten.)

Es waren keine harten Leute, aber in ihrem Herzen wohnte der Stolz, nicht jenes goldene Gefühl, das die eigene Tüchtigkeit wert hält, sondern das hochmütige Empfinden, daß sie besser, höher gestellt seien, als andere, und daß den anderen daher die Pflicht zukomme, sie ohne weiteres als Leute von Stand und Rang zu würdigen. Und weil das geschah, weil auch Geld und Gut einen glänzenden Nimbus brachten, ward es ein unantastbares Evangelium, daß man die erste Geige spiele.

Wer darunter am meisten zu leiden hatte, das war der einzige Sohn; ein guter, wackerer Junge, aber kein Genie, das durch seine Fähigkeiten schon in der Schule blendet und allen Altersgenossen weit voraus ist. Das sollte aber der junge Walter nach der Ansicht und nach der Forderung der Eltern gerade sein, ihrem Ansehen war der Sohn schuldig, daß er alle Schüler übertreffe. Sie waren aus bestem Holz geschnitzt, konnte es da anders sein, als daß ihr Sohn nicht den Eltern nachwuchs.

Hochfliegende Pläne wurden bezüglich Walters Zukunft geschmiedet, bereitwillig allen Bekannten mitgeteilt, und wenn diese schüchtern sich die Frage erlaubten, ob denn wohl der Sohn die erforderlichen Geistesgaben besitze, so wurde das mit kurzem Lächeln als selbstverständlich bezeichnet. Es war ihr Sohn, das war genug!

Walter bekam Tag für Tag zu hören, wie seine Laufbahn sich gestalten sollte. Er sollte studieren, und seine Fähigkeiten mußten bald die Aufmerksamkeit auf ihn lenken, so daß ihm eine schnelle Karriere offen stand. Schnell durch das Gymnasium, schnell aufwärts! Das war die Losung.

Aber es ging nicht schnell durch das Gymnasium, alle Strafworte nützten nichts, der Knabe ward schüchterner und stiller von Jahr zu Jahr, wenn die Zensuren von den Eltern mit kalten Kritiken abgemacht wurden, wenn an seine Ohren das verletzende Wort klang, man verstehe nicht, wie ihr Sohn so zurückbleiben könne. Es gab keine laute Szene, dazu war man viel zu vornehm, eisige Worte ertöteten in dem jungen Herzen alle Lebenslust und alle Lebensfreude.

Seine Lehrer nahmen den Knaben in Schutz; er sei für ein höheres Studium nicht veranlagt, die Eltern sollten ihn Landwirt werden lassen, eine Neigung dafür sei unverkennbar. Vergebens, der Hochmut der Eltern konnte sich nicht darin finden. Und so entstand ein peinliches Verhältnis, auch die Ruhe der Eltern verschwand, wenn sie die bedauernden Aeußerungen der Bekannten hörten, daß der Junge wieder einmal nicht versetzt sei.

Es ging wieder zu Ostern; aus Walter war ein scheuer Knabe von fünfzehn Jahren geworden, der nicht mehr aus, noch ein wußte. Es war ihm angekündigt, werde er wieder nicht versetzt, komme er in ein Institut, wo er mit aller Strenge behandelt werden solle. Er müsse studieren, eine andere Laufbahn gebe es nicht.

Kein Wort erfolgte darauf, nur einen Schein blasser war der Gescholtene. Er arbeitete, wie immer, war dankbar für die Ermunterungen der Lehrer, aber still. Nur in den letzten Tagen vor dem Versetzungstermin zeigte sich eine furchtbare Aufregung, welche die Eltern kalt als eine dämmernde Erkenntnis, daß es anders werde müsse, bezeichneten. Es ward anders, ja, am Morgen des Schulschlusses lag der junge Märtyrer tot in seinem Bette. — —

Lustige Zeitungsschau.

In Nr. 79 des aschersleber „Anzeigers“ macht Johanna Bruchmüller bekannt: „Für den thatkräftigen Beistand, welchen der Maschinenheizer Hermann Litte am Donnerstag meiner Schwester beim Hineinfallen in das Wasser der eine geleistet hat, sage ich demselben hierdurch meinen aufrichtigsten Dank.“ Johanna scheint mit ihrer Schwester nicht gut zu stehen. — Nicht sehr geschickt ist ein Artikel in der „Landwirtschaftlichen Beilage“ zur hildburghäuser „Dorfzeitung“ (Nr. 13) überschrieben: „Die Bekämpfung der Tuberkulose des Rindviehs im weimarischen Landtag.“ — Die „Brettener Sonntags-Zeitung“ berichtet: „Ein Arbeiter der Zementfabrik in Ehingen fiel in den Rohmehlbehälter, trotzdem es verboten ist. Der Mann sank ein, und das Mehl verschüttete ihn. Er mußte elend ersticken.“ Ist das Verbot denn auch so angebracht, daß es nicht leicht übersehen werden kann?“ — „Wegen Straußenraubes hatte sich nach der „Magdeburgischen Zeitung“ vor dem Schwurgericht zu Magdeburg der Schlosser Otto Hartmann aus Roßlau, Kreis Zerbst, zu verantworten. Und so was kommt im Magdeburgischen vor? — In Nr. 83 der „Frankfurter Zeitung“ wird über die schlechte Kartoffelernte des Jahres 1897 gesagt: „Die verhältnismäßig geringe Ernte ist in der Hauptsache darauf zurückzuführen, daß fast alle Sorten im letzten Jahr geringere Erträge als sonst gebracht haben.“ Nach reiflichem Nachdenken wird man zu dem Resultat kommen, daß diese Auffassung viel für sich hat.

Der zukünftige Befehlshaber zur See.

Prinz Adalbert, drittältester Sohn des Kaisers, wird im Sommer 1898 als Kadett in die Kaiserliche Marine unter Kommandierung an Bord des Schulschiffes „Charlotte“ eintreten, damit er in den praktischen Dienst der Flotte eingeführt wird. Die definitive Einstellung des Prinzen in die Flotte, welcher seit Sommer 1894 den Rang eines Unterleutnants zur See bekleidet, wird dann in späteren Jahren erfolgen, nachdem die Schulausbildung eine abgeschlossene ist, da er erst am 14 Juli dieses Jahres sein dreizehntes Lebensjahr vollendet. Auch Prinz Heinrich war fast 15 Jahre alt, als er im Sommer 1877 an Bord der Fregatte „Niobe“ zur ersten praktischen Ausbildung kommandiert war.

Von nah und fern.

Mit 1 Jahr 3 Monaten Zuchthaus bestrafte das Schwurgericht in Paderborn den Apothekerlehrling Schulte aus Lippstadt. Schulte, der dort in der Tiddenschen Apotheke beschäftigt war, war am 17. November spät von einer Kneiperei nach Hause gekommen und hatte deshalb die sofortige Entlassung am folgenden Tage erhalten. Aus Rache darüber that er ca. 200 Gramm Strychnin in verschiedene viel zur Verwendung kommende Arzneien, setzte das Hintergebäude der Apotheke in Brand, bedrohte den Provisor mit Ermordung, brachte dem Ehepaar Tidden mit einem schweren eisernen Schraubenschlüssel Verletzungen bei und nahm selber verschiedene Arten Gift. Nur mit Mühe konnte der Wütende gefesselt und zunächst zum Polizeiarrest und dann zum Krankenhaus gebracht werden. Das Gift hat ihm nicht erheblich geschadet, da der eine Stoff auf den anderen als Gegengift wirkte. Im Krankenhause gestand er dem herbeigerufenen Geistlichen die Vergiftung der Medikamente, an die natürlich niemand gedacht hatte, ein, und so wurde ein namenloses Unglück verhütet, sämtliche Arzneien der sofort geschlossenen Apotheke wurden sodann bald darauf behördlich vernichtet. Wegen dieser Strafthaten stand nun Schulte vor dem Schwurgericht, das ihn, alle vorstehend mitgeteilt, bestrafte.

Zur Vergrößerung des Uebungslagers in der Senne bei Paderborn sind in den letzten Tagen wiederum ca. 400 Morgen angekauft worden.

Die Genehmigung zum Umbau des Berg.-Märk. Bahnhofs Essen ist jetzt seitens des Herrn Eisenbahnministers eingetroffen. Es ist nunmehr mit Sicherheit anzunehmen, daß die für dieses Baujahr vorgesehenen Arbeiten energisch in Angriff genommen werden. Vorbereitende Arbeiten sind bereits durch Niederlegung von Häusern an der Hohenburgstraße und die Bodenanschüttung gegenüber dem alten Friedhofe zur Ausführung gebracht.

Tot aufgefunden wurde in Borbeck in dem Schweinestalle eines Bauunternehmers ein Mann. Dieser hatte mittags in stark angetrunkenem Zustande um Mittagessen gebeten und auch erhalten. Später legte er sich dann in den Schweinestall. Die Todesursache ist noch nicht bekannt.

Zum Schrecken der anderen Fahrgäste wurde in Elberfeld in einem Straßenbahnwagen eine Witwe vom Schlage gerührt. Sie wurde an der Haltestelle hinausgetragen und in einem benachbarten Hause untergebracht. Von einem gerade anwesenden Arzte wurde festgestellt, daß der Tod infolge eines Herzschlages eingetreten war.

Amtsrichter Claussen in Apenrade, der, wie wir s. Z. berichtet, von seinem Kollegen Lindemann daselbst zum Zweikampfe herausgefordert wurde, die Forderung jedoch ablehnte und Lindemann bei der Staatsanwaltschaft anzeigte, ist auf die Dauer eines halben Jahres beurlaubt worden.

Ein Deserteur, der sich gegen einen Offizier schwer vergangen und deshalb seinen Truppenteil verlassen hatte, wurde in Herzogenrath verhaftet. Die Festnahme des Flüchtlings, der sich seitdem in Holland aufhielt, erfolgte, als er seine auf preußischem Gebiet wohnenden Eltern besuchen wollte.

Für ein Kaiser Friedrich-Denkmal in Köln sind, ohne die Beiträge der Vereine, bis zum 1. April 1897 bereits 102575 Mark gezeichnet worden.

Hunderttausend Mark unterschlagen. In der Kölner Lesegesellschaft wurden kolossale Unterschlagungen entdeckt, die auf das Konto des Kassierers zu setzen sind. Die Unterschlagungen datieren seit acht Jahren zurück. Außer den beiseite geschafften 100000 Mark fehlt ein Betrag von 60000 Mark unter dem Weinfonds, der in Wirklichkeit als Darlehen an Mitglieder verausgabt worden ist. Die Lesegesellschaft ist der Sammelpunkt der liberalen Partei Kölns. Der Vorfall erregt großes Aufsehen, da der Kassierer im öffentlichen Leben eine hervorragende Stellung bekleidet und sich besonders als stellvertretender Vorsitzender im „Verein gegen Unwesen im Handel und Gewerbe“ hervorthat.

Ein eigenes Heim will sich der durch seine Gesangsleistung rühmlichst bekannte Kölner Männer-Gesangverein errichten. Das Vereinslokal soll u. a. einen Festsaal für 2500 Personen Raum enthalten.

Eine kranke Frau, welche vor einiger Zeit in einer auswärtigen Heilanstalt untergebracht worden war und daselbst zwei Operationen mit Erfolg bestanden hatte, schrieb ihren Anverwandten, daß ihr Zustand sich so gebessert habe, daß sie die Heimreise antreten könne. Der Mann begab sich deshalb an Ort und Stelle, um seine Frau abzuholen. Er fand sie unterdessen nicht mehr lebend vor, infolge der Aufregung hatte ein Herzschlag ihrem Leben ein Ende gemacht.

Der Berliner Witz hat sich selbstverständlich wie s. Z. des Schloßbrunnens so auch des Nationaldenkmals bemächtigt. Hieß es vom „Forckenbecken“, daß Begas das größte Meisterstück zustande gebracht, „weil er vier Weiber zusammengesetzt, die beständig den Rand halten“, so lautet die Anerkennung für das Denkmal weniger schmeichelhaft: es ist einfach „Willem in de Löwenjrube“ getauft worden. Bezüglich des einen Löwen wird behauptet: „er mache ein Gesicht, als ob er Bitterwasser getrunken hätte“.

Die Zopfabschneider treiben wieder in Berlin ihr Unwesen, indem sie jungen Mädchen die Zöpfe abschneiden.

Ihre eigene Polizei wollen die Berliner Bäckermeister sein. In der letzten Sitzung der Bäcker Moabits wurde lebhaft darüber debattiert, ob die Meister mit den Gesellen zur Besprechung von Fachangelegenheiten gemeinschaftliche Versammlungen abhalten sollen. Beschlossen wurde, daß der Moabiter Bezirks Verein demnächst mit den Gesellen tagen soll. Alle von den Gesellen gegen die Meister vorgebrachten Beschwerden sollen einer gemischten, unparteiischen Kommission überwiesen werden. Dieselbe soll die Sache untersuchen und dann auf Abstellung der vorhandenen Mißstände dringen.

Die Fernsprech-Verbindung Pest-Berlin soll bereits im September der öffentlichen Benutzung übergeben werden. Die Strecke umfaßt rund 1000 Kilom. Leitung; der

---

ches wir vorhin in der Dämmerung ganz deutlich gesehen haben und dessen Lage wir uns noch merken wollten.“

Welchem Jäger wäre es nicht schon in ähnlichen Fällen ähnlich ergangen?

Auch Kurt, welcher am Rheinufer unruhig hin- und herschritt, hatte sich bereits mehreremale, aufmerksam lauschend, dem Wasser zugewendet. Das geringste Plätschern oder Gurgeln schien ihm leisen Ruderschlag zu ähneln, er begann zu befürchten, daß er infolge der Entfernung die erwarteten Schüsse überhört haben könne, eine peinigende Unruhe ergriff ihn, alle Augenblicke ließ er seine Uhr repetieren, um sie dann immer wieder kopfschüttelnd einzustecken, entsetzlich träge kroch die Zeit dahin — da endlich! Dumpf klangen zahlreiche ferne Schüsse an sein Ohr. Erleichtert atmete der Wartende auf.

„Nun noch 3/4 Stunden,“ sagte er zu sich selbst. Wenn mich meine Stimme nur nicht dem Schuft verrät, ich muß sie nach Möglichkeit zu verstellen suchen! Erkennt mich der Kerl eher, als bis ich ihm die Pistole vor die Brust halte, dann darf ich mich vorsehen, denn daß ich von dem keine Schonung zu erwarten habe, ist einmal zweifellos, auch weiß ich ja aus Erfahrung, daß er ziemlich schnell in seinen Entschlüssen ist.“

Solche Gedanken beschäftigten Kurt. Inzwischen verrann die Zeit, und das erwartete Boot konnte jeden Augenblick eintreffen.

Da erklang leiser Ruderschlag, deutlich hörte der Graf das taktmäßige Anschlagen der Riemen gegen die Dollen. Rasch sprang er in den Nachen und stieß vom Ufer ab. Aber kaum einige Meter entfernt, klang schon Libowskys scharfe Stimme zu ihm herüber: „Halt, Werda?“

„Gut Freund,“ erwiderte Kurt in tiefstem Brustton.

„Losung?“ klang es zurück.

„Libowsky“, antwortete der Gefragte.

„Wer sind Sie?“ forschte der andere weiter.

„Bote vom Zentral-Komitee; komme mit wichtigen Papieren.“

„Gut,“ rief Libowsky, kommen Sie näher.“

Mit wenigen Schlägen waren die Boote nebeneinander. Kurt versuchte seinen Nachen am Schnabel des größeren Bootes festzuketten, wobei er geflissentlich sein Gesicht abwandte. Dies mußte nun Libowskys Verdacht erregt haben, denn plötzlich bemerkte Kurt, wie dieser, welcher auf der vordersten Bank saß, sich zu ihm hinüberbeugte und ihn scharf anblickte. Aber bevor der Graf noch Zeit gewann, sich zu erheben, hatte Libowsky bereits sein Gewehr, welches schußbereit neben ihm lag, ergriffen, dasselbe blitzschnell an die Backe geworfen und nach Kurts Kopf zielend, drückte er mit dem Rufe „Verräter!“ los. Aber so schnell diese hinterlistige That auch geschah, eine der beiden im Boot befindlichen Damen hatte Libowskys Bewegungen doch beobachtet und im gleichen Moment, als dieser die Büchse zum totbringenden Schuß hob, sprang jene auf und schlug die Waffe zur Seite. Hierdurch wurde Kurt vom sicheren Tode gerettet. Der Schuß ging ihm dicht am Kopfe vorüber, die eine Hälfte seines Bartes total wegsengend und die Kugel schlug in den Boden des Nachens ein. Erschrocken hatte sich der Graf erhoben und mit wuchtigem Hiebe sauste seine Pistole auf Libowskys Schädel nieder. Lautlos sank der Getroffene bewußtlos ins Boot zurück. Zugleich hatte Wörner dem Diener Libowskys die Büchse unter die Nase gehalten und ihm bedeutet,, daß er beim geringsten Widerstand Pulver zu riechen bekäme. Dieser, von jeher überzeugt, daß Vorsicht der bessere Teil der Tapferkeit sei, hatte sich denn auch ruhig in das Unvermeidliche gefügt und beschränkte sich darauf, ein höchst erstauntes Gesicht über diese plötzliche Wendung der Situation zu machen. Kurt hatte sich inzwischen auf seinen Gegner geworfen und ihm, der Sicherheit wegen, noch die Hände mit der Bootskette gefesselt.

Wohl hatte der Graf bemerkt, daß Libowsky ihn forschend anblickte, er hatte aber gehofft, die Dunkelheit und sein, durch den Vollbart verändertes Aeußere würden ein Erkennen unmöglich machen, auch hinderte ihm seine gebückte Stellung am sofortigen Handeln und rettungslos fühlte er sich deshalb auch dem sicheren Tode geweiht, als er Libowskys Büchse im gleichen Moment schon auf sich gerichtet sah, da fuhr ihm auch schon heiß und sengend ein Feuerstrahl ins Gesicht, zugleich aber war es ihm, als ob ein weißer Arm die Todeswaffe zur Seite stieße.

Jetzt richtete er sich auf, sein Blick fiel auf die vor ihm stehende Dame, heiß fühlte er sein Blut zum Herzen strömen und mit freudigem Erstaunen rief er: „Erna . . . — Fräulein von Hochfeld — Sie? — Sie sind meine Retterin?!“ —

„Hartmann?!“ klang es zurück. Sie sind unser Retter?! Aber wie ist das möglich? Wie kommen denn Sie hierher?“

„Seit zwei Tagen hat Walburg wieder seine Stellung angetreten, und der Zufall, dem ich ewig dafür dankbar sein werde, hat mich zur rechten Stunde hierher geführt. Gerne hätte ich mich vor meinem Scheiden von Ihnen verabschiedet, aber Ihre plötzliche und heimliche Abreise vor acht Tagen hatte dies leider verhindert.“

„Die Umstände erforderten beides,“ antwortete Erna.

(Fortsetzung folgt.)

Bau ist gleichzeitig an 13 Punkten begonnen. Auf deutsches Gebiet kommen 440 Kilom. Die Gesamtkosten betragen ein viertel million Gulden.

Ein böser Koch. Das Schwurgericht in Schweidnitz verurteilte den Gutsbesitzer Werner aus Arnsdorf zum Tode. Werner hatte Arsenik auf Kuchen gestreut. an dessen Genuß seine Schwiegermutter, die Gutsbesitzersfrau Berger, sowie deren Magd starben und mehrere andere Verwandte schwer erkrankten.

Eine Disziplinar-Untersuchung ist gegen den Pastor Paulsen in Helevatt (Nordschleswig) eingeleitet worden, welcher Anhänger der dänischen Partei ist und bei der Hundertjahrfeier in seiner Predigt hervorgehoben hatte, daß er des Kaisers Wilhelm I. nur deshalb gedenke und seinen Namen nenne, weil es ihm befohlen sei.

Das leidige Schießgewehr. In einer Familie in Hermsdorf in Thüringen war ein siebenjähriger Knabe mit seiner zweijährigen Schwester allein anwesend. Die Schwester war etwas kränklich und lag zu Bett. An der Wand der Schlafkammer hing eine geladene Doppelflinte. Plötzlich hörte die Mitbewohnerin des Hauses einen Knall; sie eilte hinzu und fand das arme Mädchen mit zersprengtem Schädel als Leiche im Bette vor. Jedenfalls hatte der Knabe die Waffe von der Wand heruntergeholt und auf seine Schwester gezielt.

Der Mann mit dem eisernen Kopf. Vor längerer Zeit tauchte in Wien der Mann mit dem eisernen Kopfe auf, der so hart, fest und unempfindlich war, daß ihm einfach nichts Unbehagen oder Schmerzen auf diesem verursachen konnte. Die gröbsten Sachen ließ sich der Mann auf seinem Kopfe zertrümmern, Holz darauf klein hacken — nichts machte Eindruck auf ihn. Er lächelte nur freundlich, wenn die Leute sich abmühten, der Härte seines Kopfes beizukommen. Nun war es der Wunsch des guten Mannes, sich mit seinem Kopfe sehen zu lassen, allein nirgends fand er bisher einen Impresario, der sich seiner erbarmte — da wurde er von dem Athletenklub „Jagendorfer" zu einem Besuche eingeladen. Dort ließ er sich nun, wie er an die Zeitungen schreibt, von einem Mitglied des Klubs, selbstverständlich einem Athleten, „82 Schlege mit ganzer Leibes Graft mit einem Stuhl auf den Scheddel hinauf hauen!" Er schließt die Mitteilung mit dem sehr berechtigten Ausruf: „Herr Redagteur, glaubens daß sich noch Jemand Melden kunt, der was im Stande ißt, mir mit meinem Kopfe Nachzuarbeiten!"

Die Geographische Gesellschaft in Rom lud Nansen ein, einen Vortrag über seine Polar-Expedition zu halten. Da er aber 10 000 Lire Honorar, freie Reise und freien Aufenthalt in Rom verlangte, war die Gesellschaft genötigt, ihr Vorhaben aufzugeben. 1 Lire=81 Pfg.

Im Alter von 148 Jahren 6 Monaten und neun Tagen ist ein Mann in Gaviria (Spanien) gestorben. Er hinterläßt eine Witwe, die 135 Jahre alt ist, zwei Söhne im Alter von 97 bezw. 86 Jahren und eine Tochter im Alter von 102 Jahren. Diese unglaublich klingende Nachricht wurde einem Madrider Blatte durch den Ortsvorsteher und Pfarrer des Ortes Gaviria bestätigt.

Eine friedliebende Rothaut. Der riesige Fortschritt unter den amerikanischen Indianern auf „der Planke der Zivilisation" wird durch folgende Mitteilung amerikanischer Blätter aufs glänzendste bewiesen. Ein braver Indianer aus Oklahoma hat vor den dortigen Gerichten gegen seine Ehehälfte die Scheidungsklage anhängig gemacht, weil der Charakter der Squaw „von unbezähmbarer Heftigkeit" sei.

Das größte Kriegsschiff der Welt will Japan bauen. Die Abmessungen sollen folgende sein: Länge 134 m (zwischen den Perpendikeln 122 m) Breite 23 m, Wasserverdrängung bei 8,3 m Tiefgang 14 800 Tonnen. Das Schiff soll bereits Frühjahr 1899 fertig sein. In Marinekreisen ist man natürlich sehr gespannt, wie dieses Kriegsschiff sich bewähren wird.

Lokales.

In Sachen des unlauteren Wettbewerbes erklärte das Kammergericht als höchste Instanz, daß eine Reklame wie „größtes Lager der Stadt" nicht unter den Paragraphen des unlauteren Wettbewerbes falle, da solche Bezeichnung nicht wörtlich zu nehmen und es völlig ausgeschlossen sei, in irgend einer Weise den Nachweis zu führen, eine Firma habe thatsächlich das größte Lager an einem Orte, vielmehr werde jede Firma die Größe ihres Lagers als Geschäftsgeheimnis behandeln.

Folgende 42 Wehrpflichtige, sämtlich im Jahre 1873 geboren, werden beschuldigt, in der Absicht, sich dem Eintritt in das Landheer oder in die Marine zu entziehen, ohne Erlaubnis das Bundesgebiet verlassen, oder nach erreichtem militärpflichtigen Alter sich außerhalb des Bundesgebiets aufgehalten und dadurch gegen die Strafgesetze verstoßen zu haben: G. R. Striebeck in **Hattingen;** K. Gerwiner, J. Hansen, H. P. J. Kappes, H. E. Lünink in **Welper;** H. P. Kaiser in **Altendorf;** J. H. Barth, A. Fischer in **Niederbonsfeld;** E. Bünger in **Elfringhausen;** F. A. Heierberg in **Stüter;** R. Koch, H. Lucks, H. Stein in **Winz;** W. Becker in **Vormholz;** A. Dorn in **Westherbede;** G. E. Rupieper in **Eiberg;** P. B. Bellers, J. Breyer, H. Brüser, F. Th. Müller, K. A. Oder, K. Schütz, J. Thiel, Th. Warnatz in **Freisenbruch;** J. Geck, O. Hartzheim, F. Jürgens, L. Paul, F. W. Quinkert in **Horst;** F. J. Fecke, H. Jansen, H. Knabjohann, G. E. Knabjohann in **Königsteele;** W. Benning in **Dahlhausen;** F. Hausherr, H. H. Hohaus, H. Köster, G. Losack, J. Logemann, F. W. Steigleder, Th. K. Schürmann und H. Schröer in **Linden.** Die Leute werden auf Samstag, den 19. Juni 1897, vormittags 9½ Uhr, vor die 11. Strafkammer des Königlichen Landgerichts zu Essen zur Hauptverhandlung geladen. Bei unentschuldigtem Ausbleiben werden dieselben auf grund der nach § 472 der Strafprozeß-Ordnung von der Königlichen mit der Kontrolle der Wehrpflichtigen beauftragten Behörde zu Hattingen über die der Anklage zu grunde liegenden Thatsachen ausgestellten Erklärungen verurteilt werden.

Der Füsilier Thiele der 11. Kompanie 2. Garde-Regiments z. F., geboren den 21. Dezember 1875 zu **Altendorf** (Kreis Hattingen), im Zivilverhältnis Lehrhauer, hat sich am 18. Februar d. J., nachmittags, in Begleitung seines Vaters unerlaubt von seinem Truppenteil entfernt und ist bisher nicht zurückgekehrt. Derselbe wird von dem Königlichen Gericht der 1. Garde-Infanterie-Division aufgefordert, sich spätestens zu dem auf Mittwoch den 28. Juli d. J., mittags 12 Uhr, im Militärgerichtslokal zu Berlin, Lindenstraße 30 zwei Treppen, anberaumten Termin einzufinden, widrigenfalls die Untersuchung geschlossen, der p. Thiele für einen Deserteur erklärt und nach den Gesetzen verurteilt werden wird.

Außer dem Gattenmörder Därks von **Linden** ist auch dessen Kostgänger verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis nach Hattingen gebracht worden.

Durch einen Revolverschuß getötet hat sich in **Horst** a. d. Ruhr der erste Expedient eines industriellen Werkes, der zugleich Gemeindevorsteher war, Müller. Nach dem letzten Verhalten des Unglücklichen — derselbe hat kurz vor Beginn der Gemeinderatssitzung zum Revolver gegriffen — muß Geistesstörung als das Motiv der That angenommen werden. Müller war ein schon bejahrter Junggeselle, der sich allgemeiner Beliebtheit erfreute.

Die Gütergemeinschaft haben ausgeschlossen: Schreiner Heinrich Kuhlhoff und Louise Lietmann zu **Heven,** Berginvalide und Hausierer Gustav Haarmann und Witwe Berginvalide Friedrich Ulrich, Lina geb. Kortwig daselbst, sowie Bergmann Friedrich Speckmann zu **Bommern** und die Witwe Fuhrmann Wilhelm Kohaupt, Karoline geb. Bonner von Witten.

Den Schulamtsbewerbern Daniel Schneider und Karl Necker zu **Bommern** ist provisorisch je eine Schulstelle in der evangelischen Schulgemeinde Bommern übertragen worden.

Ostereier

Ein geheimnisvoller Zauber durchwebt in der gegenwärtigen Osterzeit die Natur, die sich aus kalter und toter Winternacht zum milden und hellen Sonnenglanz des Lenzes verjüngt. Er kommt in einer großen Anzahl von symbolischen Spielen zum Ausdruck, am deutlichsten in den Eierspielen. Das Ei war von jeher das Sinnbild entstehenden und erwachenden Lebens. Nach alten Sagen ist die Erde aus einem Ei entstanden. Die Egypter sahen im Sonnenvogel Phönix die Verkörperung der stetig wiederkehrenden Zeit. Sobald er das Alter von fünfhundert Jahren erreicht hatte, verbrannte er sich selbst, um aus der Asche neu belebt und verjüngt zu erstehen. In seinem Neste fand man ein rot und goldig gefärbtes Ei, das den Glanz der auf- und untergehenden Sonne darstellte. Die brahmanischen Erzählungen über die Weltschöpfung wissen zu berichten, daß das ewige Wesen durch einen Gedanken das Wasser geschaffen und dieses mit dem Erzeugungsstoffe vermischt habe. Aus diesem Gemisch sei ein Ei entstanden, in dem sich Brahma entwickelt habe. Nach seiner Vollendung sei die Schale in zwei Hälften gesprungen, aus denen Himmel und Erde entstand. Von vielen Völkern wurde das Ei schon in grauer Vorzeit zur Verschönerung der Frühlingsfeste verwendet, eben auch als Sinnbild der erwachenden Natur. Wenn die Sonne von Tag zu Tag höher steigt und ihre majestätische Kraft immer mehr Leben weckt, dann wurden auch schon im alten Rom und von slavischen Völkern Eierspiele veranstaltet. In Freidanks Gedicht Bescheidenheit, das wahrscheinlich im Jahre 1229 entstanden ist, werden bunte Eier für Kinder erwähnt. Heute bemalt man sie teils mit Scherzfiguren, teils mit einfachen Farben. Letztere erinnern uns daran, daß sich die Natur nun wieder mit den mannigfaltigsten Farben schmückt, die sich um so schöner ausnehmen, wenn der launische April den letzten Reif und die letzten Schneeflocken auf sie herniederstreut. Das Verstecken der Ostereier kann doppelten Ursprungs sein. Des Frühlings liebliche Kinder wollen auch noch im Verborgenen gesucht sein, oder sie erinnern an das Suchen des Grabes Christi. Häufig werden Eierkampfspiele veranstaltet, die dem Kampfe zwischen Lenz und Winter abgelauscht sind; heute schmückt sich die Flur mit blauen Veilchen und buntem Krokus, morgen kann sich ein weißer Hermelin darüber decken, und all die Blumendüfte sind verweht. Der Osterhase ist eine mythologische Figur, die namentlich in unserer Kinderwelt eine große Rolle spielt. Die Kleinen legen ihm alle Wünsche und Hoffnungen ans Herz, ähnlich wie zu Weihnachten dem Christkindlein. Der eierlegende Osterhase war als Sinnbild der Fruchtbarkeit der Ostara, der Frühlingsgöttin geweiht.

„Lehm op".

Bei den in Bonn stehenden blauen Husaren steht ein vlämisches Wort, das von flandrischen Ziegelbäckern herstammt, in hohen Ehren. Vor 1866 hatten die Husaren ihr Manöverfeld wenig entfernt von Bonn bei mehreren großen Ziegelbrennereien, die regelmäßig Schaaren vlämischer Brenner beschäftigten. Alltäglich ritten die Husaren vor den Vlamen vorbei und hörten fortdauernd die Ziegelbrenner und ihre Gehilfen rufen: „Lehm op," d. h.: „Es ist kein Lehm mehr vorhanden, bringt Lehm!" Die Soldaten wiederholten diese Worte und so oft sie vorbeiritten, begrüßten sie die Brenner mit dem Rufe Lehm op! Der Krieg von 1866 brach aus; das Regiment verließ mit dem Rufe „Lehm op" Bonn. Die ungarische Reiterei galt damals als eine der besten. Das erste preußische Reiterregiment, das einem ungarischen gegenüberstand, war das der Bonner Husaren. Letztere stürmten auf den Feind los, aber nicht mit dem herkömmlichen Hurra!, sondern ein brausendes „Lehm op!" ertönte. Der Zusammenstoß war furchtbar. Die Ungarn wurden vernichtet. Infolge dieser Leistung wurden diese Husaren Königshusaren, und der Ruf „Lehm op" erhielt die amtliche Bestätigung des Königs. 1870/71 machten die Bonner Husaren alle Angriffe mit diesem Rufe und man nennt sie auch die „Lehm op-Husaren!"

Markt- und Börsen-Berichte.

Die Lage auf dem Getreidemarkt, welche sich schon seit vielen Wochen durch vollkommene Geschäftsstille und stets weichende Preise kennzeichnet, hat sich in vergangener Woche noch besonders verschärft durch starken Preisfall an den amerik. Börsen, welcher seinen Einfluß auch auf den übrigen ausführenden Ländern geltend machte und sie zu weiteren Preisherabsetzungen zwang, ohne jedoch hierdurch Käufer aus ihrer Zurückgezogenheit locken zu können. Heute meldet zwar Amerika eine festere Stimmung und höheren Preis, doch vermochte dies nicht dem heutigen ruhig und still verlaufenden Fruchtmarkt eine bessere Kauflust zu verschaffen.

* **Duisburg,** 5. April.

Weizen, inländischer 15,50—16,00 Mk., Weizen, Schwarzmeer 15,50—17,50 M. Azow 15,50—17,50 M. Donau 15,50—17,50 Mk., Weizen, Amerikaner 00,00—00,00 Mk., Roggen, inländ. 11,50—11,75 Mk. Roggen, Donau 12.00—13,50 Mk., Roggen, Amerik. 00,00—00,00 Mk., Hafer, inl. 11,75—12.00 Mk., Hafer, russ. 13,00—14,50 Mk., Futtergerste 10,00 bis 00,00 Mk., Weizenmehl Nr. 00 21,25—21,50 Mk., Roggenmehl Nr. 0 16,50—17,00 Mk., Roggenmehl 0/1 16,00—16,50 M., Vollmehl 10 00—10,25 Mk. Grand 8,25—8,50 Mk., Kleie 8,25—8,50 Mk. Rüböl roh inkl. Faß 00,00—00,00 Mk. Per 100 Kilo frei Waggon Duisburg-Hafen.

Das Allerneueste.

Die beiden Anarchisten **Landauer** und **Spohr,** welche in dem in **Berlin** augenblicklich zur Verhandlung kommenden Prozeß gegen den **Anarchisten Koschemann** als Zeugen auftraten, wurden, nachdem sie das Gerichtsgebäude verließen, von der Kriminalpolizei **verhaftet.** (Nach dem bisher veröffentlichten Sitzungsbericht über den Prozeß Koschemann u. Genossen haben Landauer, welcher Redakteur des „Sozialist" ist, und Spohr, in ihrem Zeugnis behauptet, sie hielten nicht Koschemann, sondern den „Arbeiter" Henkemann für denjenigen, welcher die Höllenmaschine an den Polizeioberst Krause in Berlin gesandt hätte. Vermutlich ist die Verhaftung deswegen erfolgt, daß man anzunehmen scheint, Landauer und Spohr hätten sich ihre Angaben über den inzwischen verstorbenen Henkemann aus den Fingern gesogen. Bezeichnend hierfür ist schon die Ansicht des Kriminal-Kommissars Bössel, der er nach der Vernehmung Landauers dahin Ausdruck gab: Die Gesinnungsgenossen Koschemanns werden diesen der Justiz zu entziehen suchen. Ich habe mir längst gesagt, ob nicht im letzten Augenblick Herr Landauer als Retter in der Not auftreten werde.)

Eine Anzahl im öffentlichen Leben stehender hervorragender Männer und Frauen **Berlins** beabsichtigen einen Aufruf zu erlassen zu der von der „National-Zeitung" angeregten Gründung eines Kinderschutz-Vereins nach amerikanischem Muster.

Aus **Cannes** (Südfrankreich): Bei der Ueberführung der Leiche des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin vom Bahnhofe wird die französische Regierung durch einen Divisions-General vertreten sein. Die militärischen Ehren werden 2 Bataillone mit Musik und Fahne unter dem Kommando eines Obersten leiten. Zur Ehrenwache im Bahnhofe sind 1 Offizier und 8 Mann kommandiert. (S. 1. Seite).

Seitdem die Sozialisten die Verwaltung der großen französischen Handelsstadt **Marseille** übernommen sind die Finanzen in einem derartig schlechten Zustande, daß die Stadt das große Loos der Stadtanleihe-Verlosung nicht auszahlen konnte. Dasselbe ist bereits seit dem 5. Januar fällig. Ebenso wird das große Los für die Serie des Monats April nicht ausbezahlt werden können.

Gegenwärtig finden in mehreren **französischen** Festungsstädten Militärtauben-Uebungen statt. Die Aufgabe, welche der General Niox sich aufgegeben hat, besteht darin, mittels Brieftauben zwischen den im Felde stehenden Militär-Behörden und dem Kriegsministerium ohne Telegraph, Telephon usw. regelmäßige und sichere Verbindungen herzustellen.

Die spanische Regierung beabsichtigt eine innere Anleihe von 100 millionen aufzunehmen, welche in die vollständig erschöffte Kasse der Philippinen fließen sollen.

Aus Kreta.

Grumbkow-Pascha und General Brockdorf, preußische Offiziere, die als Instruktions-Offiziere der türkischen Armee in Konstantinopel weilen, erhielten aus **Berlin** die Ermächtigung, sich in das Hauptquartier von Elassona zu begeben.

Der **griechische Ministerpräsident Delyannis hat das Rücktrittsgesuch des gesamten Kabinetts eingereicht.** Der König verweigerte die Genehmigung desselben mit dem Bemerken, daß die inneren Angelegenheiten Griechenlands nicht von Europa entschieden würden.

Die Engländer werden heute die Einschließungslinie um **Kandia** erweitern und mit englischen Truppen besetzen. An der Ost- und Westgrenze werden Forts angelegt. Die Engländer erklären, auf eine lange Besetzung vorbereitet zu sein.

Der türkische Sultan ordnete die Bildung eines **albanesischen Freiwilligenkorps** in Stärke von 10 000 Mann an, die nach Janina geschickt werden sollen.

Die 50 zur Verstärkung des Forts in Kissamos befindlichen türkischen Soldaten wurden schließlich unter dem Schutze der Kanonen der fremden Flotte im Hafen von **Kanea** gelandet. Die Befreiung der muhamedanischen Familien wird für unmöglich gehalten.

Buchstaben-Rätsel.

1 7 5 Körperteil,
2 4 5 6 2 3 5 1 Priester in einer Oper,
3 1 6 2 3 Trinkspruch,
4 6 5 Raubvogel,
5 4 3 7 gute Zurechtweisung,
6 3 1 2 Vorgebirge,
7 1 5 2 3 Nest,
1 2 3 4 5 6 7 altdeutsche Göttin.

Die Anfangsbuchstaben der unter einander gesetzten ersten 7 Worte ergeben dasselbe wie das letzte Wort.

Sogenannte Waschextrakte aus Salmiak-Terpentin-Kernseife oder gemahlene Salmiak-Terpentin-Seife sind gewöhnliche Seifenpulversorten mit einer aus Salmiakgeist und Terpentinöl bestehenden Beimischung. Sowohl Salmiakgeist wie Terpentinöl verflüchtigen schnell, Salmiakgeist besitzt aber außerdem eine sehr große Schärfe. Aus diesem Grunde sind also diese Stoffe entweder schädlich oder zwecklos. Alle sorgsamen Hausfrauen seien in ihrem eigenen Interesse auf diese Thatsache aufmerksam gemacht. Als ein außergewöhnliches gutes Waschmittel dagegen wird empfohlen **Panama-Holz-Wasch-Extrakt** aus der Seifen-Fabrik von **Grümer u. Neu, Barmen-N.**

Eine unheimliche Nacht.

Erzählung von W. Appelt. I.

Es war ein stürmischer Abend. Bang und klagend hatten die Turmuhren soeben die zehnte Stunde verkündet. Klatschend peitschte der Wind den Regen nieder und heulend durchfuhr er die Bäume. Den ziemlich abseits der Hauptstadt gelegenen Friedhof umhüllte tiefe Finsternis, durch welche kaum der weiße Marmor der Grabmonumente zu schimmern vermochte.

An der andern Seite des Friedhofs befand sich ein altes steinernes Wohnhaus mit stark vergitterten Fenstern, dessen Dach ein kleines Türmchen zierte, auf dem sich eine Glocke befand, die dem müden Wanderer auf seiner letzten Reise erklang, wenn derselbe durch das große Gitterthor des Friedhofes Einkehr hielt zu seiner engbegrenzten Ruhestätte. Als sich im Laufe der Jahre das dringende Bedürfnis nach einer eigenen geräumigen Leichenhalle herausgestellt hatte, wurde eine solche an das Wohnhaus angebaut, die in Verbindung mit demselben nun ein einziges Gebäude mit gemeinsamem Gange und gemeinsamer Hausthür bildete.

Das Haus wurde nicht, wie es anderwärts meist Brauch und Sitte, vom Totengräber, sondern vom Inspektor des Friedhofes, dem alten Doktor Rohstatter, bewohnt, welchen die unheimliche Nachbarschaft der Leichen wenig anfocht, die seinem Zimmer gegenüberlag, nur durch die Breite des Ganges getrennt, in der Totenhalle lagen. Dagegen war er durch seinen Beruf und durch langjährige Gewohnheit abgestumpft. Ohne alle Mittel dastehend, hatte er nach Beendigung seiner medizinischen Studien vor mehr als vierzig Jahren die damals noch kärglich besoldete, mit in seinen Beruf einschlagende Stellung eines Friedhofsinspektors angenommen, da er nicht hoffen konnte, als Anfänger rasch Patienten zu erlangen. Dadurch kam er als Arzt zu keiner rechten Praxis, welche er später, nachdem sich sein Inspektorposten zu einem recht einträglichen gestaltet hatte, ganz fallen ließ. Aus der anfänglich notwendig gewesenen Sparsamkeit entwickelte sich allmählich Geiz bei ihm, der ihn auch veranlaßte, trotzdem er durch eine unerwartete Erbschaft sogar zum reichen Manne wurde, seine beschränkte Wohnung im Hause am Friedhofe beizubehalten, welche ihm ihrer Unheimlichkeit halber ohnedies gerade zu passen schien, da selbst die Verbrecherwelt meist die Schauer des Todes meidet. Seine einzige Freude bildete nun das Geld, aus welchem Grunde er auch, um sein Leben auf das sparsamste zu gestalten, ganz allein im Hause wohnte und seine Bedienung, die wenig Zeit in Anspruch nahm, durch die Frau des Totengräbers besorgen ließ, der ungefähr zehn Minuten vom Friedhofe entfernt am Anfange der Stadt sich befand.

Der Doktor Rohstätter, ein langer, hagerer Mann von nahezu siebzig Jahren, aus dessen faltenreichem Gesichte zwei funkelnde Augen durch eine Brille blitzten, saß ganz allein beim trüben Scheine einer Lampe in seinem ärmlich eingerichteten Zimmer. Er hatte trotz der späten Abendstunde soeben erst sein kärgliches Nachtmahl beendet. Nachdem er die geringen Ueberreste desselben beiseite geschoben und die Flamme der Lampe etwas heller gerichtet hatte, nahm er die neueste Zeitungsnummer zur Hand. Aber es war eigentümlich, daß es mit dem Lesen heut nicht recht gehen wollte, trotzdem es viel interessantes gab. Der Mensch hat eben Augenblicke, in denen die Vergangenheit so übermächtig in die Gegenwart hineinspielt, daß diese fast ganz dadurch verdrängt wird. Das Zeitungsblatt beiseite legend, erhob er sich mühsam und gleich darauf schritt er, die Hände auf den Rücken gelegt und den Kopf tief auf die Brust gesenkt, gedankenvoll im Zimmer auf und ab, nach einer Weile an einem der Fenster stehen bleibend, um in die tiefe Nacht hinaus zu starren. Endlich trat er an den aus Eichenholz massiv gearbeiteten Schreibtisch, ein großes, in Leder gebundenes Amtsbuch hervorziehend. Nachdem er die letzte der beschriebenen Seiten desselben aufgeschlagen, las er mit leise bebender Stimme vor sich hin: „Amalie Gerntner, geborene Hofgruber, gestorben den dritten, begraben den sechsten Juni dieses Jahres."

Lange blickte er sodann auf diese Zeilen, die er am Vormittage selbst in das Buch eingetragen hatte. Wer ihm vor so vielen Jahren, als er noch Student war, gesagt hätte, daß er einst ihren Todes- und Begräbnistag in dem Amtsbuche verzeichnen werde! Ihr Tod war es auch, der ihn heut so mächtig erregte und aus seiner sonstigen gewohnten Ruhe heraus riß. War es ihm doch, als blühe noch einmal in warmem Sonnenglanze die längstentschwundene Jugendzeit vor ihm empor. — Welche Ideale, welche Hoffnungen und Träume hatten ihn damals, wenn auch nur für kurze Zeit, erfüllt, während welcher ihn auch die Zauber der ersten Liebe umfingen. Er war der Sohn ganz armer Eltern, die Auserkorene seines Herzens aber die einzige Tochter des reichsten Fabrikanten seiner Vaterstadt. Sie war damals soeben aus dem Pensionate zurückgekehrt und er hatte gerade das Gymnasium beendet und stand im Begriffe, in kurzem die Universität zu beziehen. Als er ihr eines Tages in schattiger Laube seine ersten Gedichte überreichte, die er ihr gewidmet und welche sie glückstrahlenden Auges, die Wangen mit tiefem Purpur überhaucht, entgegennahm, da wußten sie selbst nicht, wie es gekommen, daß sie sich plötzlich umschlungen hielten und ihre Lippen zum Kusse fanden.

(Fortsetzung folgt.)

Jeder Herr

welcher sich zum Osterfeste **hochelegant kleiden** will, besuche jetzt den

Essener Consum

Daselbst werden

150

komplette hochelegante

Herren-Anzüge

in Buxkin, Kammgarn und Cheviot

zu **staunend billigen Preisen** verkauft.

Jeder Käufer eines hocheleganten Herren-Anzuges von 20 Mk an erhält einen eleg. Hut zum Geschenk.

Essener Consum,
Hattingen, Bahnhofstr.-Ecke.

Aug. Röhl,

Hattingen, kleine Weilstr. 384,

Lederhandlung und Ausschnitt.

Großes Lager in

Sohlenleder, Oberleder,

allen Sorten Schäften, Leisten, Nägeln, Werkzeugen.

Sämtliche Schuhmacher-Bedarfs-Artikel

in solider Preislage.

Koloffal billig!

Kragen, Capes, Jaquettes, Räder

in riesiger Auswahl.

Helle Kragen von 20 Pfg. an.

Hattinger Waren-Haus,
Feodor Stern,
Obermarkt 322, Hattingen, Obermarkt 322.

Bettnässen.

Auf Ihr wertes Schreiben teile Ihnen mit, daß mein 13jähriger Sohn durch Ihre briefliche Behandlung von **Bettnässen** befreit worden ist, denn es kommt nicht mehr vor. Ich danke Ihnen für Ihre Sorgfalt bestens. Dörflas b. Kirchenlamitz (Bayern), den 1. Dez. 1896, Johann Lorenz Lang. = Obiges bestätigt: Lehngassenmühle, am 1. Dez. 1896. Die Gemeinde-Verwaltung Dörflas b. Kirchenlamitz: Herold, Bürgermeister. = Adresse: **Privatpoliklinik, Kirchstraße 405, Glarus** (Schweiz).

Die Gartenlaube

beginnt soeben ein neues Quartal. Im laufenden Jahrgang erscheinen Romane und Novellen von:

W. Heimburg, Hans Arnold, Ernst Muellenbach, Ernst Eckstein,
Marie Bernhard, Charlotte Niese u. A.

ferner populär-wissenschaftliche und belehrende Artikel unserer besten Volksschriftsteller, sowie eine reiche Fülle künstlerischer Illustrationen.

Zu beziehen in **Wochen-Nummern** (Preis M. 1,75 vierteljährlich) oder in **14 Heften à 50 Pf.** oder **28 Halbheften à 25 Pf.** jährlich durch alle Buchhandlungen, die Wochenausgabe auch durch die Postämter.

Das erste Quartal der „Gartenlaube" 1897, u. a. den Anfang des mit so außerordentlichem Beifall aufgenommenen Romans:

Trotzige Herzen von W. Heimburg

enthaltend, wird auf Verlangen zum gleichen Preise nachgeliefert.

Pfeifen, kurze, lange und halblange, wie **Mutzen** ꝛc. ꝛc. in jeder Holzart wie Qualität, à St. 2, 10, 20, 35, 40, 50, 75 Pfg., 1.—, 1.50, 2.50, 3.50, 5 M. u. höher empfiehlt in größter Auswahl

G. Krick, Perückenmacher und Friseur, Bahnhofstr. 12.

Kotten-Verkauf.



Ein in der Nähe von Linden gelegener, in gutem Zustande sich befindender **Kotten** ist Verhältnisse halber preiswert zu kaufen. Antritt kann im Herbst erfolgen. Auskunft erteilt die Geschäftsstelle d. Ztg.

Eine vollständige

Schneider-Einrichtung

ist billig unter der Hand zu verkaufen. Näheres bei

Frau **Wwe. Borgmann,**
Linden, Königstr. 16.

Stock & Scherenberg-Deutschland- } **Kux**

zu hohem Wert zu kaufen gesucht. Gefl. Offerten u. **„Kux"** postl. Witten a. d. Ruhr.

---

2 Spiegelscheiben mit allem Zubehör billig käuflich. Barmen, Berlinerstraße 118.

Brenneisen u. Brennmaschinen zum Selbst-Frisieren der Damen u. Herren, à St. von 10, 20, 50, 75 Pf. 1.50, 2 M. u. höher in größter Auswahl. **Spazierstöcke** in allen erdenklichen Holzarten wie Qualitäten nach den neuesten Mustern, à St von 20, 45, 50, 75 Pf., 1.00, 1.50 2.00, 2.50, 4.50, 5 M. u. höh. empfiehlt in größter Auswahl

G. Krick, Perückenmacher u. Friseur, Bahnhofstr. 12.

Einige anständige junge Leute können bürgerlichen

Mittagstisch

erhalten. Näheres in der Geschäftsstelle d. Ztg. zu erfragen.

Stahlputzer, Räderformer und Hülfsarbeiter

gesucht von

Union, Abtl. Henrichshütte.

Lehrling

für Rind- und Schweinemetzgerei gesucht.

N. Cahn.

---

1 Schuhmacher-Lehrling

gesucht.

Aug. Herzbruch,
Linden.

Lehrling

von ordentlichen Eltern, welchem Gelegenheit geboten wird, das **Maler- u. Anstreichergeschäft** gründlich zu erlernen, wird sofort gesucht.

Aug. Borchert,
Maler und Anstreicher,
Sprockhövel.

Sohn ordentlicher Eltern als

Schneiderlehrling

gesucht von

Gustav Eichholz.
Unter-Barmen, Alleestraße 48.

Feinster Blumenduft (Taschentuch-Parfüm) in sämtlichen existierenden Gerüchen, **vorzüglicher Begleiter für Konzert, Theater u. Ball,** benimmt den üblen Schweißgeruch und erfrischt die Nerven, à Fl. 10 20, 30, 50, 75 Pfg., 1.—, 1.50 M. u. h., empfiehlt in größt. Auswahl **G. Krick,** Perückenmacher u. Friseur Bahnhofstr. 12

Suche auf sofort oder 1. Mai ein tüchtiges kathol.

Mädchen

für Küche und Hausarbeit.

Von wem, sagt die Geschäftsstelle d. Ztg.

Ein evang. Dienstmädchen, welches auch im Laden mit thätig sein muß, sofort oder Mai gesucht.

Wilh. Brinkmann,
Barmen, Bergstraße 6.

Suche zum 1. Mai ein kräftiges, ordentliches und fleißiges

Mädchen,

welches auch waschen kann. Hausstand besteht aus 4 erwachsenen Personen.

Frau Ingenieur **Tenzer,**
Lüdenscheid, Rathausstr. 3.

Oliven-Harzpomade, um die Scheitel in jeder beliebigen Form entsprechend zu befestigen, wie überhaupt das Kopf-Haar in jeder Lage außerordentlich fest u. glatt zu machen. Nur echt zu haben in Staniol- u. Blechhülsen a Stück 10, 20, 30, 50, 75 Pf., 1,50 M. u. höh. bei **G. Krick,** Perückenmacher u. Friseur, Bahnhofstr. 12.

Kaffee-Preis-Abschlag.

Der Umstand, daß ich meine Kaffee's **direkt von den Produktionsländern** beziehe und die jetzt beginnende Kaffee-Ernte in Brasilien eine außergewöhnlich große ist, ermöglichen es mir, meine Kaffee's jetzt schon im **Preise bedeutend herunter** zu setzen und stellen sich solche für die Sorten:

früher: 90, 100, 110, 120, 130, 140, 150, 160, 170, 180, 200, 220.

jetzt auf: **85, 90, 100, 110, 120, 130, 140, 150, 160, 170, 180, 210.**

Abfall-Kaffee 65 und 75 Pfg.

Kaiser's Kaffee-Geschäft in Hattingen, große Weilstr. 28.

Größtes Kaffee-Import-Geschäft Deutschlands im direkten Verkehr mit den Konsumenten.

Knaben-Anzüge

empfiehlt in großer Auswahl zu **billigsten Preisen**

Karl Beissner,
Hattingen.

NB. Die noch vorrätigen

Herren-Anzüge

werden, um damit zu räumen, **unter Einkauf** abgegeben.

Zur bevorstehenden

Konfirmation u. Kommunion

halte mein großes Lager in

Gesangbücher

von den einfachsten bis zu den hocheleganten Einbänden zu den bekannt festen und billigsten Preisen dem geehrten Publikum bestens empfohlen.

Gustav Hundt.

Auf Wunsch bekommt ein jeder den Namen für das Buch, wie auch bisher geschehen, **gratis** angefertigt.

Jugendliche Arbeiter

im Alter von 14—16 Jahren zum sofortigen Eintritt gesucht.

Glashütte Haßlinghausen.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregemäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkung schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der

Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuter-Wein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet, und stärkt und belegt den ganzen Verdauungsorganismus der Menschen ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuter-Wein beseitigt alle Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von allen verdorbenen krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weines werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen anderen scharfen, ätzenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: **Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit** mit **Erbrechen,** die bei **chronischen** (veralteten) **Magenleiden** umso heftiger auftreten, werden oft nach einigen mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie **Beklemmung, Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit,** sowie Blutanstauungen in Leber, Milz und Pfortadersystem **(Hämorrhoidalleiden)** werden durch Kräuter-Wein rasch und **gelind** beseitigt. Kräuter-Wein **behebt** jedwede **Unverdaulichkeit,** verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle untauglichen Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher **Appetitlosigkeit,** unter **nervöser Abspannung** und **Gemütsverstimmung,** sowie häufigen **Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten,** siechen oft solche Kranke langsam dahin. Kräuter-Wein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue **Kräfte** und **neues Leben.** Zahlreiche Anerkennung und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à Mk. 1,25 und Mk. 1,75 in:

Hattingen, Linden, Weitmar, Herbede, Wengern, Sprockhövel, Langenberg, Werden, Rellinghausen, Altendorf in Westf., **Neviges, Steele, Horst, Witten, Bochum, Wattenscheid, Essen** u. s. w. in den Apotheken.

Auch versendet die Firma „Hubert Ullrich, Leipzig, **Weststraße 82", 3** und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- u. kistefrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.

Mein Kräuter-Wein ist kein Geheimmittel; seine Bestandteile sind: Malagawein 450,0, Weinspritt 100,0, Glyzerin 100,0, Rotwein 240,0, Ebereschensaft 150,0, Kirschsaft 320,0, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, amerikanische Kraftwurzel, Enzianwurzel aa 10,0

Haarschmuck für Damen in Spitzen, Nadeln, Spangen, Pfeilern ꝛc **in und unter Fabrikpreisen** empfiehlt in größter Auswahl

G. Krick, Perückenmacher u. Friseur, Bahnhofstr. 12

Hausfrauen!

Rühmlichst bekannt durch sein

volles Aroma

und

besondere Ergiebigkeit

ist der

gebrannte Kaffee

mit dem

roten Adler.

Zu haben in den meisten Kolonialwaren-Geschäften.

Tornister, nur gute dauerhafte Ware, a Stück von 0.40 M. bis in den allerfeinsten empfiehlt in größter Auswahl

G. Krick, Perückenmacher u. Friseur Bahnhofstr. 12.



Ueberzeugen Sie sich, dass meine Fahrräder und Zubehörtheile die besten und dabei die allerbilligsten sind. Wiederverkäufer gesucht. Katalog gratis
August Stukenbrok, Einbeck.
Grösstes Special-Fahrrad-Versand-Haus Deutschlands.

Feinstes Klettenwurzel-Oel stärkt die Haare, reinigt die Kopfhaut und verhindert die Schuppenbildung ꝛc. ꝛc. Nur echt a Fl. 15, 25, 30, 40, 50 Pf. u. höher bei

G. Krick, Perückenmacher u. Friseur, Bahnhofstr. 12.

Apotheker **Ernst Raettig's**

Mast- und Freßpulver

für Schweine.

Vorteile: Große Futterersparnis, rasche Gewichtszunahme, schnelles Fettwerden; erregt Freßlust, verhütet Verstopfung, benimmt jede Unruhe und innerliche Hitze und schützt die Tiere vor vielen Krankheiten. Pro Schachtel 50 Pfg. bei

Apoth. H. Kuhlmann, Sprockhövel.

Medizinische Theerseife gegen Hautausschläge aller Art à St. 20, 30 u. 50 Pf. Nur echt zu haben bei **G. Krick,** Perückenmacher u. Friseur Bahnhofstr. 12.

Tapeten.

Eine größere Tapeten-Fabrik hat mir den Verkauf übertragen von über

2000 neuen Mustern.

Musterkarten stehen zu Diensten.

Kein teurer Laden, aber billige Preise.

Friedr. Schmidts,
Hattingen.

Papier-Stoff-Wäsche empfiehlt in prima Qualität billigst **G. Krick,** Perückenmacher u. Friseur, Bahnhofstr. 12.

Messina-Apfelsinen,

lachend-frische, goldgelbe Früchte, Postkorb [10 Pfd. Brutto] ca. 30 40 St., franko inkl. Verp. M. 3,—, ganze Kiste 2—300 St. M. 9,— bis 9,50 M. ab hier geg. Nachn.

Rich. Kox, Südfrucht-Import, Duisburg a. Rh.

Strohhüte à St. von **40** Pf. bis zu den feinsten empfiehlt in größter Auswahl

G. Krick, Perückenmacher u. Friseur, Bahnhofstr. 12.

Dr. Protze,

Elberfeld, Herzogstraße 25.

Spezialarzt für

Nieren-, Blasen-, Harnröhre etc. Krankheiten. Sprechst. täglich 2—5. Sonnt. 9-11 Uhr. Samst. keine Sprechst.

Flechten von **ausgekämmten** und **abgeschnittenen Haaren** werden das Stück von **0,75** bis **1.—** M. gut und dauerhaft angefertigt bei **G. Krick,** Perückenmacher u. Friseur, Bahnhofstr. 12.